

Workshop **Kulturelle Bildung/Kulturelle Teilhabe**

11.10.2019

Ergebnisprotokoll



KULTURENTWICKLUNGSPLANUNG WIESBADEN

Workshop Kulturelle Bildung / Kulturelle Teilhabe, 11.10.2019

Ergebnisprotokoll

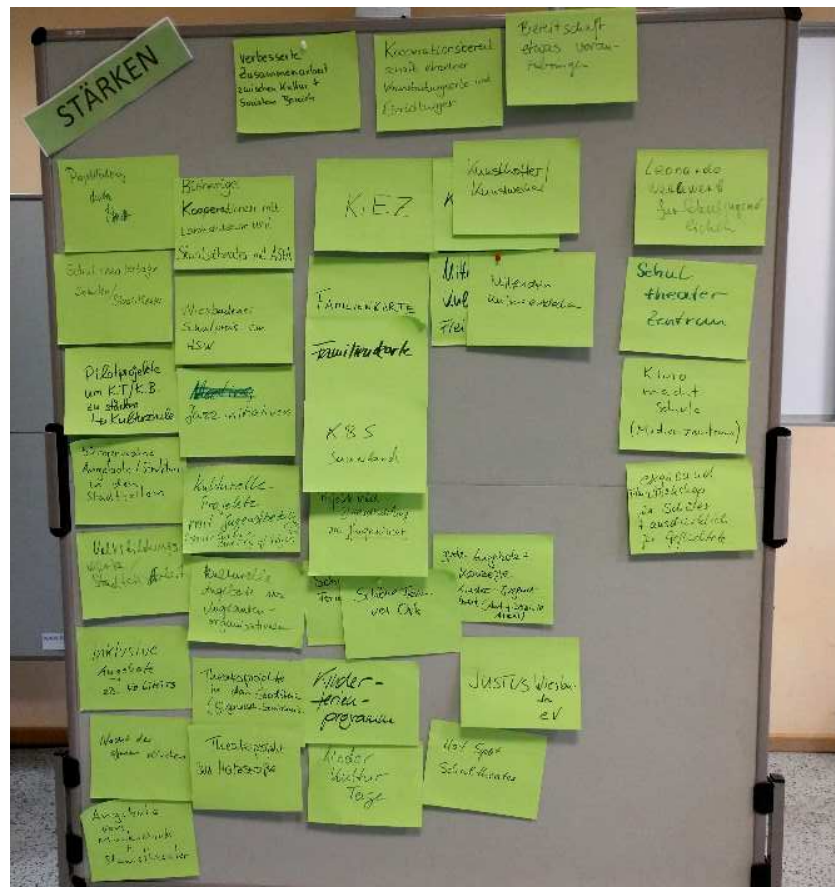
Nach einer kurzen Vorstellungsrunde stellte Kurt Eichler von STADTart die Bausteine und das Verfahren der Kulturentwicklungsplanung vor. Anschließend berichtete er über wesentliche Aspekte der Kulturellen Teilhabe und Kulturellen Bildung, die aus Sicht der beauftragten Arbeitsgemeinschaft für Wiesbaden festgestellt werden konnten.

STIMMUNGSBILD

Stärken

Als Stärke im Cluster der kulturellen Bildung bzw. Teilhabe wurde von den Workshop-Teilnehmenden die verbesserte Zusammenarbeit zwischen dem Kulturbereich und dem sozialen Bereich genannt. Es gebe eine wachsende Bereitschaft der Einrichtungen und der Orte, etwas gemeinsam voranzubringen, vielfach unterstützt im Rahmen der Projektförderung (Kultur) der Stadt Wiesbaden bzw. der kulturellen Jugendbildung des Jugendamtes. Positive Beispiele seien dabei etwa YouthCulture, Meeting of Styles, Gilgamesch, Semiramis (die letzten beiden Theaterprojekte in den Stadtteilen), Kunstkoffer, die Nacht der offenen Kirchen, K.I.E.Z., Justus, Theaterprojekt JVA Holzstraße, die Verleihung des Leonardo Schulpreises für Jugendliche sowie die zahlreichen Angebote der Volksbildungswerke. Aufgelistet wurden bei den Stärken auch die Kinderkulturtage, die Angebote von Musikschule und Staatstheater, die Schultheatertage mit dem Staatstheater, die Kooperation von Landesmuseum und Staatstheater mit dem AstA der Hochschule, das Kinderferienprogramm, „Kino macht Schule“ (Medienzentrum), einige Inklusiv-Angebote, z.B. von no Limits, dem Ex-Ground Festival (Film-Workshops für Schüler und Geflüchtete) sowie die Angebote von Migrantenorganisationen.





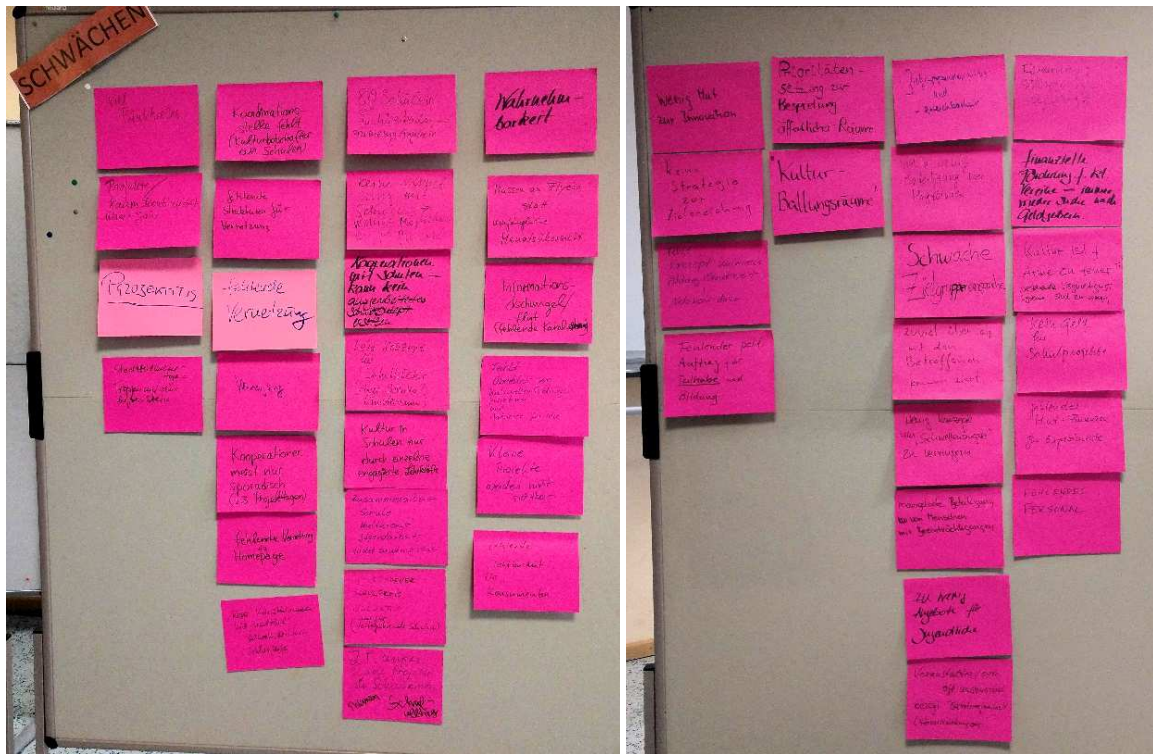
Schwächen

Schwächen sahen die Teilnehmenden insbesondere in der fehlenden langfristigen Perspektive der Angebote („Projektitis“, „viel Punktuellles“). Für innovative Ansätze u. Experimentelles fehle es an Mut wie an Möglichkeiten zur Finanzierung. Bemängelt wurde die noch ausbaufähige Vernetzung bzw. der Austausch zwischen Kulturamt, Kultureinrichtungen, Jugendarbeit und Schule.

Vor allem fehle es an Angeboten, die erfolgversprechend in den Alltag der gut 80 Schulen in Wiesbaden integriert werden können. Zurzeit hänge dies stark von engagierten Lehrkräften ab. Hilfreich könnten hierbei ein Kulturbotschafter an den Schulen sein sowie Vernetzungsangebote via Homepage.

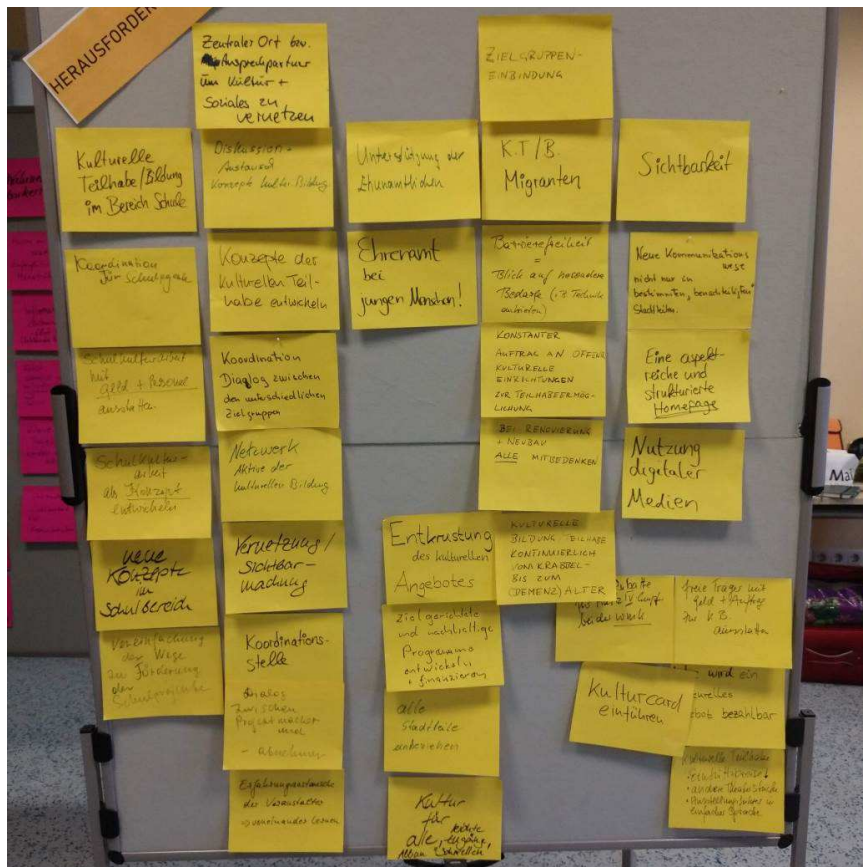
Auch gäbe es kaum Kooperationen von Künstler/innen mit Stadtteilbewohner/innen. Die Stadtteilkulturtage wurden im Hinblick auf kulturelle Bildung und Teilhabe als ‚Tropfen auf den heißen Stein‘ charakterisiert. Weiterhin wurde eine zu geringe Beteiligung von Migranten festgestellt. Hinsichtlich der kulturellen Teilhabe unterschiedlicher Zielgruppen wurde zudem kritisiert, dass viel zu oft „über“ und nicht „mit“ den Betroffenen gesprochen würde. Es gebe zudem nur wenige Konzepte, um Schwellenängste abzubauen. Beklagt wurde eine mangelnde Beteiligung von Menschen mit Beeinträchtigungen. Dies liege auch an fehlender Sensibilität von Veranstaltern bzw. unzureichender Ausstattung von Veranstaltungsorten bzgl. Barrierefreiheit (z.B. Hörverstärkung).

Auch seien die Kulturangebote in weiten Teilen für Geringverdiener zu teuer („zu wenig Vergünstigungs-Systeme“). Zudem sei es schwierig, an entsprechende Fördertöpfe zu kommen. Nicht zuletzt wurde eine bessere Sichtbarkeit guter Angebote (es herrscht ein „Informationsdschungel“, es gibt „keinen Überblick zu kulturellen Bildungsprojekten und Anbietern“, „Masse an Flyern“) und ein stadtweites Konzept zur kulturellen Teilhabe/Bildung, einschließlich Personal und Fördergeldern, eingefordert. Bzgl. der Örtlichkeiten solle Priorität auf die Bespielung öffentlicher Räume gelegt werden.



Herausforderungen und Handlungsvorschläge

Eine zentrale Herausforderung für die kulturelle Bildung bzw. die kulturelle Teilhabe in Wiesbaden sahen die Teilnehmenden des Workshops in der Entwicklung guter nachhaltiger und finanzierbarer Konzepte („vom Krabbel- bis zum Demenz-Alter“, „Kultur für alle, auch in den Stadtteilen“), beispielsweise für den Schulbereich („Vereinfachung der Wege zur Förderung der Schulprojekte“). Hierzu bräuchte es deutlich mehr Austausch, Vernetzung (u.a. mit mehr Sichtbarkeit) und Koordination (z.B. ein „Dialog zwischen den unterschiedlichen Zielgruppen“). Als mögliche Maßnahme wurde u.a. ein festgeschriebener Auftrag zur kulturellen Teilhabe für jede öffentlich geförderte Kulturinstitution angesehen. Vorgeschlagen wurden zudem die Einrichtung einer Koordinationsstelle bzw. einer Homepage, die Unterstützung von Ehrenamtlichen, die Einführung einer Kulturcard bzw. bezahlbare Kulturangebote sowie Veranstaltungen zur Diskussion und zum Erfahrungsaustausch („Dialog zwischen Projektmachern und -abnehmern“). Die Anforderungen der Barrierefreiheit seien grundsätzlich zu berücksichtigen (z.B. Technik anbieten). In vier Arbeitsgruppen wurden folgende Themen vertieft:



Wie kann kulturelle Bildung in Schulen und in Zusammenarbeit mit Schulen verstärkt werden?

Herausgestellt wurde, dass „80 Schulen 80 Kulturzentren sind“. Dazu bedürfe es aber der Freisetzung neuer Energien im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung durch eine Koordinationsstelle, der Einbindung der Lehrkräfte, Kulturbotschafter/innen, eine Internetseite, einen konstanten Dialog, einen Fördertopf („Privatsponsoring? Schulpate?“), die Zusammenarbeit mit dem staatlichen Schulamt, eine Projektmesse für Projektmacher und Lehrer/innen sowie Pilotprojekte. Bei angestrebten Maßnahmen seien die Erfahrungen der Lehrer/innen einzubeziehen. Sinnvollerweise sollten Maßnahmen der kulturellen Bildung in Schulen als Projektarbeit durchgeführt werden (mit unterschiedlichen Zugängen, pädagogischen Konzepten, Inklusion, DaF Integration, Gemeinschaftsarbeit, fächerübergreifend). Ziel sei es, dass am Ende jedes Kind seinen eigenen Beitrag zur Kultur leisten und sich einbringen kann.

Koordination, Kooperation, Vernetzung: Wie erreichen wir das?

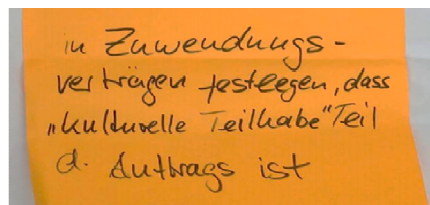
Eingebunden werden sollten bei der kulturellen Teilhabe bzw. Bildung das Jugendamt, die Abteilung Schulsozialarbeit, das Kulturamt, die Schulen, die Theater, die Musikschulen, die Vereine, freie Künstler/innen, migrantische Vereine („Dauerhafte Kommunikations- und Austauschkultur“). Hilfreich wäre hierzu eine Datenbank als Infobasis für Einladungen etc. sowie ein zentraler Ort mit Ansprechpartner/in (Koordinierungsstelle). Anfangen könnte man mit einer Kick Off-Veranstaltung. Ziele eines Netzwerkes wären, Know how weiterzugeben, Wissenstransfer, Ermöglichung von Projekten, die Einrichtung einer Förder-Datenbank etc. unter Einbezug von Anbietern offener Formate und diverser Zielgruppen.

Welche Elemente muss ein Gesamtkonzept für kulturelle Teilhabe in Wiesbaden beinhalten?

Geht man von einem Verständnis der kulturellen Teilhabe aus, dass es jeder/m möglich sein soll, kulturelle Angebote zu nutzen bzw. Kultur zu gestalten, dann gehe es dabei vor allem darum, Zugänge für unterschiedliche Zielgruppen zu eröffnen („Kulturelle Teilhabe bedeutet nicht, wir spielen Kleist!!!“). Diese Aufgabe sollte von der Verwaltung/unterschiedlichen Dezernaten als gemeinsame Verantwortung begriffen werden („Wer Geld bekommt, der MUSS das gewährleisten!!!“). Hilfreich wären dabei Best practice-Beispiele aus anderen Städten. Benötigt werde eine Hilfestellung bei Akquise und Anträgen. Es brauche jemanden, bei der/dem ‚die Fäden zusammenlaufen‘, eine Steuerungsfunktion übernimmt und der vor allem die Bedarfe im Blick hat (Kordinationsstelle).

Welche Rahmenbedingungen finanzieller, personeller und räumlicher Art sind für die kulturelle Teilhabe notwendig?

Die Zusammenarbeit von Kulturamt, Amt für Soziale Arbeit, Schulen, Integrationsamt müsse noch verstärkt werden. Sinnvoll wäre die Schaffung einer Koordinationsstelle für kulturelle Teilhabe. Kulturelle Teilhabe sei als Auftrag in die Zuschussverträge aufzunehmen.



Als Maßnahme wurde u.a. vorgeschlagen, Projekte gemeinsam mit der Hochschule zu entwickeln. Wichtig sei auch, die freien Träger in ihrer Arbeit zu unterstützen und sie mit mehr Geld auszustatten sowie eine dauerhafte Kommunikations- und Austauschstruktur zu etablieren. Vorgeschlagen wurde auch eine benutzerfreundliche Website und die Nutzung neuer (digitaler) Kommunikationswege.



Anke von Heyl
Von-Klespe-Str. 17
50226 Frechen
02234 4300937
www.ankevonhey.de
E-Mail: anke@vonhey.de

Planungs- und Beratungsbüro
Kultur – Freizeit – Sport
Dipl.-Ing./Stadtplaner NW Ralf Ebert
Gutenbergstraße 34, D-44139 Dortmund
Fon: +49-(0)231/ 58 44 99 5 - 0
Fax: +49-(0)231/ 58 44 99 5 - 27
E-Mail: mail@stadtart.com
www.stadtart.com

Kurt Eichler
Haubachstr. 23
44229 Dortmund
T. +49-231-732673
M.+40-177-8259518
E-Mail: kurt.eichler@web.de